



Medien

Optische Täuschung

Von Kurt W. Zimmermann — Eine neue Maxime im Journalismus:
Ein Bild lügt mehr als tausend Worte.

Als ich ein junger Reporter bei der *Schweizer Illustrierten* war, da zitierte unser Chef gern seinen liebsten Lehrsatz. Der Lehrsatz lautete: «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.»

In den achtziger Jahren war in unserer Branche die Kraft des Bildes unbestritten. In den Texten schwindelten zwar damals schon die Journalisten mit mehr als tausend Worten. Die Bilder aber waren so etwas wie die Garanten der Wahrheit.

Heute ist dem Bild nicht mehr zu trauen. Neuste Beispiele sind etwa die Politiker Boris Johnson und Jair Bolsonaro. Beide wurden eben Opfer von optischen Fakes.

In den achtziger Jahren gab es das nicht. Es gab keine Photoshop- und Deepfake-Softwares, mit denen sich Bilder am Computer leichthändig manipulieren liessen. Es gab für Farbfotos keine elektronische Übermittlung, man musste sie als Dias per Post oder per Kurier um die Welt schicken.

In der Mediengeschichte galten Bilder darum lange als fälschungssicher. Nur Geheimdienste wie CIA und KGB schafften es mitunter, ein getürktes Bild in der Presse unterzubringen. Privaten Anbietern gelang das kaum je, mit Ausnahmen wie dem Foto des Ungeheuers von Loch Ness.

Heute ist das Bild eine Manipulationsware wie alles andere auch in der Medienindustrie. Ein hübsches neues Beispiel war die Visite des britischen Premiers Boris Johnson bei seinem Kollegen Emmanuel Macron in Paris. Macron machte die scherzhafte Bemerkung, das Tischchen zwischen den beiden liesse sich

auch als Fussbank nutzen. Johnson tippte nun mit dem Schuh eine halbe Sekunde auf den Tisch, und beide lachten.

Törichte Manipulationen

Für manche Medien explodierte nun der Skandal. Die halbe Sekunde der Tischberührung, ein Ausschnitt aus einem längeren Video, wurde zum Bild des Grauens festgefroren. Die Zentralredaktion des *Tages-Anzeigers* erregte sich sogleich über eine «putinhafte Sitzhaltung» Johnsons, womit auch ein anderer Bösewicht gleich angegangen wurde. Das Schweizer Radio und Fernsehen stimmte sofort ein und wusste: «Boris Johnson provoziert.» Auch *Le Monde* hob die optische Verzerrung auf die Titelseite.

Natürlich waren es Redaktionen links der Mitte, die sich im politischen Eifer zu solch törichten Manipulationen hinreissen liessen. Journalisten von BBC, *Blick* oder *Welt*, die der Realität weniger ideologisch gegenüberstehen, beschrieben das Johnson-Intermezzo als das, was es war, als kleinen Scherzartikel.

So wie Johnson ist auch Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro ein Hassobjekt der Journalisten, weil auch er nicht auf ihrem geliebten Rotkurs segelt. Auch hier wurde soeben der Trick der Bildmanipulation gegen ihn verwendet.

Zu den Bränden in seinem Amazonasgebiet publizierte etwa der britische *Guardian* als Beleg Fotos aus den achtziger Jahren, weil es damals so schön loderte. Auch das Onlineportal *Watson* aus der Schweiz verwendete zur Lage in Brasilien erst Brandbilder eines Fotografen, der schon vor fünfzehn Jahren gestorben ist. In anderen Medien wiederum mussten Bilder aus Kalifornien als Brandbeschleuniger für Brasilien herhalten.

Auch hier ist die politische Unterfütterung



Die Weltwoche / WW Magazin
8021 Zürich
043/ 444 57 00
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 45'519
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 25
Fläche: 37'680 mm²

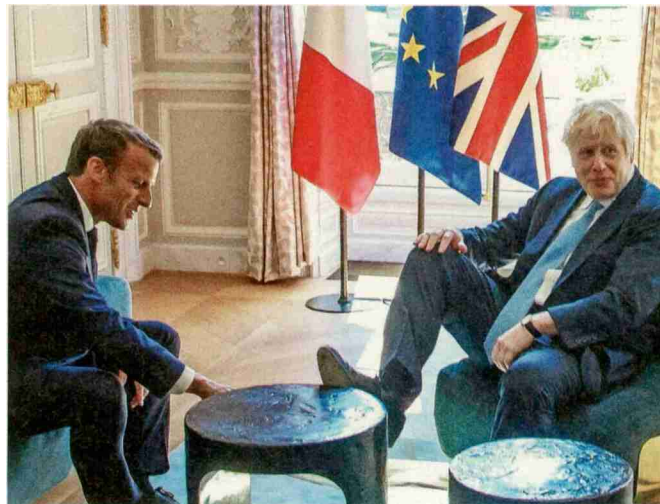
Auftrag: 3005693
Themen-Nr.: 220.124

Referenz: 74602403
Ausschnitt Seite: 2/2

interessant. Die grössten Brände und Rodungen in Brasilien gab es zuletzt unter Ex-Präsident Lula da Silva. Aber der war ein Linkssozialist, damit in den Mainstream-Medien kein Zielobjekt und folgerichtig auch kein Opfer von Bildmanipulation.

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte, hiess es früher in unserer Branche. Wir müssen, um aktuell zu bleiben, nur ein einziges Wort ersetzen.

Ein Bild lügt mehr als tausend Worte.



Kleiner Scherzartikel: Macron, Johnson.